

FRÜHE KINDHEIT PLUS

Fachzeitschrift der
Heilpädagogischen
Früherziehung

.....
Schwerpunkt
Integration –
Wo stehen wir?
.....

03 FRÜHE INKLUSION VERWIRKLICHEN

Die Rolle der Heilpädagogischen
Früherziehung.

10 EINE TASCHE VOLLER MUT ZUR LÜCKE

Tagebuch zweier experimentierfreudiger
Früherzieherinnen.

LIEBE LESERINNEN UND LESER



«Integration – wo stehen wir?»
Bei mir löst der Titel eine gewisse
Schwere aus, die ich gar nicht
genau greifen kann.

Ist es doch ein Thema, das mich schon seit meiner Studienzeit fasziniert und gerade auch für meine Berufswahl mitentscheidend war. **Vielleicht sind es die aktuellen politischen Debatten, das gefühlte «Nicht-vorankommen» oder die oft erlebte Frustration beim Einschulungsprozess?**

Doch beim Lesen der Beiträge in dieser Ausgabe ist meine Begeisterung für das Thema wieder aufgeflammt. Sie haben mir vor Augen geführt, wo wir als Berufsgruppe und auch ich persönlich als HFE heute stehen. Es freut mich sehr, diese Artikel mit euch teilen zu können:

- Matthias Lütolf und Simone Schaub beleuchten die Rolle und die Bedeutung der HFE im Prozess der frühen Inklusion.
- Im Namen der Kifa Schweiz berichten Theresia Marbach und Peter Hruza, wo das Projekt KITaplus aktuell steht und wie es weitergeht.
- Jette Hunsperger und Ortrud Russo nehmen uns mit auf einen mutigen, dreimonatigen Selbstversuch: HFE ohne Taschen.
- Elisabeth Lodetti und Anne Steudler eröffnen uns neue Perspektiven mit ihrem Beitrag zum Thema HFE in Regenbogenfamilien.
- Zu guter Letzt bieten wir euch Einblicke in die aktuellen BVF-Geschäfte sowie unser Projekt «Elternschaft Plus».

Mit herzlichen Grüßen

Tanja Alther, Medien und Publikationen

INHALT

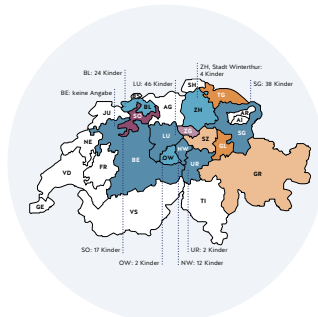
SCHWERPUNKT



03

**Frühe Inklusion ver-
wirklichen: Die Rolle
der Heilpädagogischen
Früherziehung**

Matthias Lütolf und
Simone Schaub



08

**KITaplus – Chancen-
gleichheit für Kinder
mit besonderen
Bedürfnissen**

Theresia Marbach und
Peter Hruza

AUS DER PRAXIS



10

**Eine Tasche voller
Mut zur Lücke**

Jette Hunsperger und
Ortrud Russo



14

**Regenbogenfamilien
in der Heilpädago-
gischen Früherziehung**

Elisabeth Lodetti
und Anne Steudler

AKTUELLES

18

**Aktuelles und
Vorankündigungen
des BVF**

Franziska Brüngger
und Sarah Wabnitz

FRÜHE INKLUSION VERWIRKLICHEN: DIE ROLLE DER HEILPÄDAGOGISCHEN FRÜHERZIEHUNG

Einrichtungen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) wie Kindertagesstätten (Kitas) oder Spielgruppen, die auf einer inklusiven Konzeption basieren, unterstützen die aktive Teilhabe und Partizipation aller Kinder am Alltag.

Teilhabe und Partizipation werden im Deutschen mehrheitlich synonym verwendet und meinen, dass jede Person «[...] ihr Dasein in allen Lebensbereichen [...] in der Weise und dem Umfang entfalten kann, wie es von einem Menschen ohne gesundheitsbedingte Beeinträchtigung der Körperfunktionen oder -strukturen oder der Aktivitäten erwartet wird» (World Health Organization 2005, vi).

Dies gilt auch für Kinder mit Behinderung oder Entwicklungsverzögerung, welche im Rahmen einer sonderpädagogischen Massnahme durch eine Fachperson der Heilpädagogischen Früherziehung (HFE) begleitet werden. Inklusive Einrichtungen der FBBE tragen dazu bei, dass alle Kinder sozio-emotionale, kognitive und soziale Fähigkeiten entwickeln können und stehen stellvertretend für die Vision, eine inklusive Gesellschaft von Geburt an zu gestalten (Guralnick 2000; Odom, Buysse und Soukakou 2011). In der Schweiz verankern die UN-Kinderrechtskonvention (ratifiziert 1997) und die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (ratifiziert 2014) den gleichberechtigten Zugang für Kinder mit Behinderung ab Geburt zu Bildung und sozialer Inklusion. **Allerdings gibt es derzeit keine gesetzliche Zusicherung für einen Betreuungsplatz in den Einrichtungen der FBBE in der Schweiz** (Schaub & Lütolf, 2024). Um dennoch eine inklusive Betreuung zu ermöglichen, sind in den letzten Jahren zahlreiche Vorstösse auf privater, städtischer und kantonaler Ebene

.....
«Drei zentrale Aspekte, welche Voraussetzungen einer gelingenden vorschulischen Inklusion sind: Zugang, Unterstützung und Partizipation.»
.....

entstanden. Diese Bemühungen haben zur Schaffung verschiedener Angebote geführt, die die Inklusion in Kitas und Spielgruppen unterstützen^[1] (Lütolf & Schaub, 2017).

Die vielfältigen internationalen Inklusionserfahrungen in der frühen Kindheit sowie aktuelle Umsetzungsbeispiele aus der Schweiz verdeutlichen, dass **inklusive Bestrebungen immer die gesamte Kita oder Spielgruppe betreffen und als einen gemeinsamen Prozess verstanden werden müssen**. Dieser Prozess erfordert das Engagement aller Beteiligten an der Erziehung und Bildung der Kinder (Finnern & Seitz, 2013). Dazu zählen Eltern und Bezugspersonen der Kinder, Fachpersonen der Sonderpädagogik (z. B. HFE, Logopädie), der Medizin (z. B. Ergo- und Physiotherapie, Ärzt:innen), der sozialen Arbeit und Vertretende aus Politik und Behörden.

Vor diesem Hintergrund benennen Barton und Smith (2015) drei zentrale Aspekte, welche Voraussetzungen einer gelingenden vorschulischen Inklusion sind: **Zugang, Unterstützung und Partizipation**.



Autor

Matthias Lütolf

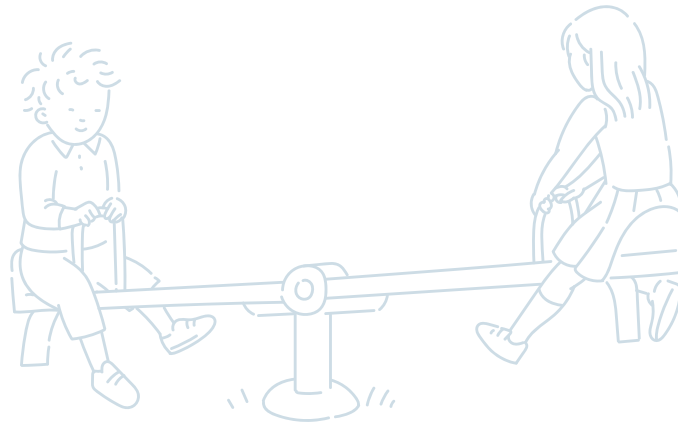
Senior Lecturer
HfH Zürich



Autorin

Simone Schaub

Senior Researcher
HfH Zürich



Die gesellschaftliche und politische Bereitschaft, Kindern mit Behinderung oder Entwicklungsverzögerung die Teilhabe an einem frühkindlichen Betreuungsangebot zu gewährleisten, steht im Zentrum des Aspekts des Zugangs. Einrichtungen der FBBE mit inklusiven Angeboten benötigen Unterstützung bei der Entwicklung theoretischer und praktischer Kompetenzen, um den individuellen Bedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden und sie in ihren Entwicklungsprozessen zu begleiten (Heimlich, 2016). **Für eine solche inklusive Frühpädagogik ist eine enge Kooperation aller Beteiligten unerlässlich.** Sie stellt sicher, dass Partizipation – verstanden als aktive Teilnahme am Alltag in Kitas oder Spielgruppen – möglich wird. **Die Partizipation von Kindern zeigt sich durch ihre aktive Beteiligung an Spiel- und Gruppenprozessen sowie durch positive Interaktionserfahrungen im Kita- oder Spielgruppenalltag** (Lütolf & Schaub, 2019; Wiedebusch & Albers, 2016).

DIE ROLLE DER HEILPÄDAGOGISCHEN FRÜHERZIEHUNG (HFE) IN DER INKLUSIVEN FRÜHPÄDAGOGIK

Der HFE kommt bei der Unterstützung und damit der Kooperation in der Entwicklung und Umsetzung einer inklusiven Frühpädagogik eine zentrale Rolle zu. Dies wird im Anerkennungsreglement für die pädagogisch-therapeutischen Lehrberufe der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) von 2023 deutlich hervorgehoben. Die Kompetenzen der Fachpersonen der HFE zielen auf «[...] die präventive und erzieherische Unterstützung von Kindern, deren Entwicklung gefährdet, beeinträchtigt und/oder durch Behinderung geprägt ist, sowie die Beratung und Begleitung im familiären und ausserfamiliären Kontext» (S.5). Das Reglement betont zusätzlich die Notwendigkeit, dass die Fachpersonen Kompetenzen entwickeln «[...] zur interdisziplinären Zusammenarbeit und Kooperation im familienergänzenden Umfeld, in Betreuung und Therapie mit dem Fokus auf Integration und Partizipation» und «[...] zur Begleitung und Unterstützung in integrationsorientierten Settings im Frühbereich, z. B. in Spiel-

gruppen und Kindertagesstätten» (S.6). Die Förderung von Inklusion und die Ermöglichung der Teilhabe und Partizipation der Kinder am Gemeinschaftsleben sind entsprechend Aufgaben der HFE (Simon & Köhl, 2023). Im Sinne einer Weiterentwicklung des Wirkfeldes der HFE lässt sich somit ergänzend zu den Aufgabenfeldern Diagnostik, Förderung des Kindes, Beratung und Begleitung der Eltern und Bezugspersonen, interdisziplinäre Zusammenarbeit und Früherkennung und Prävention (BVF, 2019; Lütolf, Venetz & Koch, 2014) ein weiteres Aufgabenfeld identifizieren: Unterstützung und Umsetzung der Inklusion von Familie und Kind. **Dieses Aufgabenfeld ergibt sich auch aus der zentralen Bedeutung von Aktivität und Teilhabe, welche in der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) verankert ist** (Kraus de Camargo, Simon & Rosenbaum, 2020) **und im Mittelpunkt der Unterstützung von Familie und Kind steht.** Dabei ist es eminent, dass sich Teilhabe und Partizipation nur in der Lebenswelt eines Kindes und einer Familie realisieren lassen, zu der auch die Spielgruppe oder die Kita gehören können.

.....
Ein weiteres
Aufgabenfeld der HFE:
Unterstützung
und Umsetzung der
Inklusion von
Familie und Kind.
.....

UNTERSTÜTZUNGSSCHWERPUNKTE IM KONTEXT DER INKLUSIVEN FBBE

Bei Betrachtung möglicher Themen für die Zusammenarbeit von HFE und Einrichtungen der FBBE ist es wichtig zu betonen, dass laut Lieber et al. (1997) **das Gelingen von Inklusion weniger von den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Kinder abhängt als vielmehr von den Kooperationsbeziehungen zwischen den Erwachsenen.** Im Rahmen des Projekts «Teilhabe in der Kindertagesstätte» von Lütolf und Schaub (2021) wurde ebenfalls festgestellt, dass die Zusammenarbeit mit externen Fachpersonen ein zentraler Gelingensfaktor für die Umsetzung inklusiver Bestrebungen darstellt. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit lassen sich, orientierend am Verständnis von Inklusion gemäss dem Index für Inklusion in Kindertageseinrichtungen (GEW, 2020), drei wesentliche Arbeitsschwerpunkte benennen:

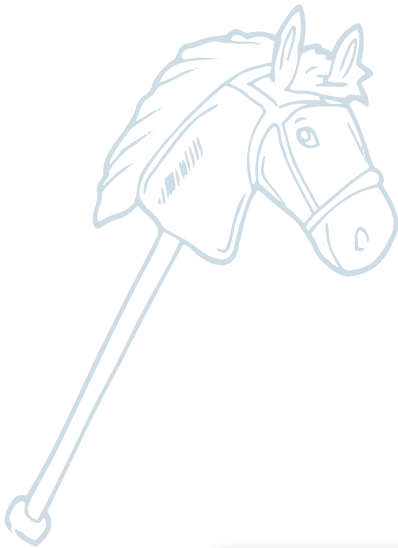


Barrieren erkennen und abbauen: «Barrieren sind Hemmnisse, die Teilhabe einschränken oder verhindern» (ebd., S.18). Barrieren können vielfältig sein: ein nicht inklusiv gedachtes pädagogisches Konzept, bauliche oder materielle Hindernisse zur Teilhabe und Partizipation, fehlende Unterstützung – um nur einige zu benennen. Sie können vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Normen entstehen (z.B. bildungspolitische Grundsätze) und werden in Einrichtungen mit Blick auf strukturelle, materielle oder organisatorische Aspekte sichtbar. Individuelle Entwicklungsunterschiede können ebenfalls Barrieren darstellen, wenn notwendige Unterstützungsbedarfe nicht berücksichtigt werden. Simon und Kühl (2023) betonen die Bedeutung des Abbaus solcher Barrieren. Kitas und Spielgruppen, die sich inklusiv ausrichten möchten, sind bereit, Teilhabe- und Partizipationsbarrieren in der Einrichtung strukturell, konzeptuell und in Bezug auf die Arbeitsweisen zu erkennen und abzubauen (Finnern & Seitz, 2013).

Möglichkeitsräume schaffen: Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Schaffung von Möglichkeitsräumen zur Teilhabe und Partizipation. Möglichkeitsräume können auf der Ebene der institutionellen Rahmenbedingungen, auf der Ebene der Netzwerke, zu denen die Kitas oder Spielgruppen, die Trägerschaften, Behörden, externe Fachpersonen und Eltern gehören, oder auch auf der Ebene der pädagogischen Konzeption geschaffen werden (GEW, 2020). Gerade auf der Ebene der Pädagogik und damit der Wahrnehmung der Vielfalt kindlicher Lern- und Entwicklungswege lässt sich die Erschließung von inklusiven Möglichkeitsräumen

bewerkstelligen (Finkbeiner & Eibl, 2023). Eine inklusive Pädagogik, welche das Prinzip der Anerkennung von Heterogenität betont (Simon, 2020), verfolgt das Ziel, für jedes Kind die individuell günstigsten Bedingungen für seine physische, psychische und soziale Entwicklung zu garantieren – unter Berücksichtigung seiner individuellen Entwicklungsvoraussetzungen und vor dem Hintergrund vielfältiger Heterogenitätsdimensionen wie Alter, Geschlecht, Herkunft oder auch Behinderung (Sarimski, 2021). Es ist wichtig festzuhalten, dass eine Kita oder eine Spielgruppe, die sich als lernende Organisation versteht, inklusive Pädagogik in einem kontinuierlichen Prozess erarbeitet und sich dabei auf die Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartner:innen beziehen kann.

Vielfalt stärken: Der dritte Schwerpunkt umfasst die Stärkung der Vielfalt innerhalb einer inklusiven Denk- und Handlungsweise. Dies bedeutet, dass der Vielfalt und damit den Unterschieden der Kinder Rechnung getragen wird. Mögliche Unterschiede zwischen den Kindern sind anzuerkennen, ohne das einzelne Kind auf sein spezifisches Merkmal zu reduzieren (Finnern & Seitz, 2013). Die Stärkung der Vielfalt hat zum Ziel, «[...] Zusammenhänge und Auswirkungen der Verschiedenheiten zu reflektieren und in der pädagogischen Arbeit aufzugreifen» (GEW, 2020, S.21). In der praktischen Arbeit bedeutet es im Weiteren, dass die Fachpersonen bei der Planung und Umsetzung von Lern- und Spielangeboten stets alle Kinder und deren Partizipationsmöglichkeiten berücksichtigen. Dabei gilt es, den Blick auf die individuellen Kompetenzen, Interessen, Erfahrungen oder auch Bedürfnisse zu lenken.



EINBEZUG GEZIELTER ANGEBOTE FÜR DAS EINZELNE KIND MIT BEHINDERUNG

BEACHTUNG DER BEDÜRFNISSE JEDES EINZELNEN KINDES

HOHE QUALITÄT DER INKLUSIONSORIENTIERTEN PÄDAGOGIK

INKLUSIVE KONZEPTION DER KITA UND DIE PÄDAGOGISCHE HALTUNG, DIE DAMIT EINHERGEHT

Abb. 1: Inklusion im Vorschulbereich (Lütolf & Schaub, 2023; in Anlehnung an Sandall & Schwartz, 2008)

UNTERSTÜTZUNGSMOMENTE IN DER UMSETZUNG DER INKLUSION

Die Unterstützung und damit Begleitung der Spielgruppen und Kitas durch die Zusammenarbeit mit der HFE setzt an verschiedenen Zeit- und Themenpunkten an und verlangt nach spezifischen Kompetenzen der Fachpersonen aus der HFE, die sowohl gestärkt als auch teilweise neu aufgebaut werden müssen. In Anlehnung an Sandall und Schwartz (2008) lässt sich eine Einteilung in vier Ebenen oder liegende Säulen vornehmen (vgl. Abb.1), auf denen die Inklusion im Vorschulbereich basiert (Lütolf & Schaub, 2023).

Im Grundsatz ist festzuhalten, **dass Inklusion immer die gesamte Spielgruppe oder Kita betrifft.** Daher ist die Planung und Umsetzung ein kooperativer Prozess, an dem alle Beteiligten auf Augenhöhe mitwirken (Fin- nern & Seitz, 2013).

Auf der Ebene der Konzeption sowie der pädagogischen Qualität bedeutet dies für die HFE, dass sie die Konzept- entwicklung der Einrichtung begleitet und ihre heilpäda- gogische Perspektive inklusionsorientiert einbringt. Dies setzt voraus, dass die Fachperson der HFE ihre eigene Hal-

tung und Einstellung zur Inklusion erfragt und in Bezug auf ihre Praxis reflektiert, da eine positive Einstellung gegenüber der Inklusion als einer der einflussreichsten Faktoren oder sogar als Voraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung angesehen wird (Schaub & Lütolf, 2024). **Darüber hinaus ist es nötig, dass sich die Fachperson der HFE ein fundiertes Wissen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erzie- hung und deren Ziele aneignet und in «[...] die Welten und Anschauungen von Kita und Spielgruppen» (Koch & Ernst, 2024, S. 6) eintaucht.** Hamacher (2020) hebt hervor, dass die Fachpersonen der FBBE und der HFE auf die Mitarbeit und die Mitwirkung des jeweils anderen angewiesen sind und gleichzeitig auch eine individuelle Perspektive auf die Inklusion haben. Diese müssen im gemeinsamen Prozess auf die Praxis abgestimmt werden.

Auf der Ebene der Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes sieht sich die Fachperson der HFE verpflichtet, ihren inklusiven Blick auf die gesamte Gruppe zu richten. Ein konsequentes Inklusionsverständnis setzt voraus, dass eine pädagogische Konzeption oder ein Bildungsplan vorliegt, der für alle Kinder einer Einrichtung Gültigkeit hat und gemeinsames und indi- viduelles Lernen unter Berücksichtigung der Unterschiedlich- keit aller Kinder möglich macht (Hundegger, 2023). **Für die Fachperson der HFE bedeutet dies, dass auch Kinder mit**



Behinderung oder Entwicklungsverzögerung natürlicher Teil der Gruppe und damit auch Begünstigte des inklusiven pädagogischen Angebots sind und die Differenzierung des Angebots stets unter der Prämisse der Einbindung in den Gruppenalltag und der sozialen Teilhabe erstellt wird (Seitz, Hamacher & Horst, 2020).

Dabei wird das Ziel verfolgt, dass alle Kinder entsprechend ihren Fähigkeiten und Voraussetzungen herausgefordert und sozial eingebunden sind.

Auf der obersten Ebene geht es schliesslich darum, die aufgrund einer Behinderung oder Entwicklungsverzögerung benötigte spezifische und fachlich fundierte Unterstützung anzubieten. Es gilt zu beachten, dass die behinderungsspezifischen Bedürfnisse auch auf dieser Ebene mit Blick auf Teilhabe und Partizipation betrachtet und be-

.....
Fachperson
der HFE benötigen
ein fundiertes Wissen
der frühkindlichen
Bildung, Betreuung
und Erziehung.
.....

arbeitet werden. Die Auswirkung einer Einschränkung ist somit nicht linear an eine Behinderung zu binden, sondern wirkt sich stets in der spezifischen Situation und im Zusammenwirken von Anforderung oder Umfeld aus (Simon & Köhl, 2023). Dies bedeutet, dass die

Fachperson der HFE spezifische heilpädagogische Angebote für das einzelne Kind mit Behinderung anbietet, um die Teilhabe und Partizipation im Kontext verschiedener Aktivitäten in der Spielgruppe oder Kita zusätzlich zu unterstützen.

In Frage kommen dabei zum Beispiel spezifische Angebote der Unterstützten Kommunikation (Talker für das Kind), individuelle Mobiliaranpassungen, welche aufgrund einer körperlichen Teilhabebeeinträchtigung nötig werden oder auch zeitliche Strukturierungen von Alltagsaktivitäten aufgrund individueller pflegerischer Bedürfnisse.

FAZIT: PERSPEKTIVEN FÜR DIE FRÜHE INKLUSION

Inklusion und im vorliegenden Beitrag die frühkindliche Inklusion «[...] verkörpert die Werte, Strategien und Praktiken, die das Recht jedes Kindes und seiner Familie unterstützen, unabhängig von seinen Fähigkeiten als vollwertige Mitglieder von Familien, Gemeinschaften und der Gesellschaft an einem breiten Spektrum von Aktivitäten und Kontexten teilzunehmen» (Stolakis, 2023, S.5). **Für den Kontext der Spielgruppe und der Kita bedeutet dies, dass die Fachpersonen der FBBE und der HFE-Kinder mit Entwicklungsverzögerungen oder Behinderung so unterstützen und die nötigen Barrieren abbauen können, damit sie Teilhabe und Partizipation (er)leben können.** Dies stellt sowohl die Fachpersonen in Kitas und Spielgruppen als auch in der HFE vor erweiterte (heil)pädagogische Anforderungen (Lütolf & Schaub, 2023), welche in einem kooperativen Prozess angegangen werden. Simon und Kühl betonen, dass «[...] auf dem Weg zur

Inklusion noch viel »Entwicklungsarbeit« geleistet werden muss» (S.155). Gleichzeitig ist die HFE aufgrund ihrer Entwicklung – vom ursprünglichen Fokus auf das Kind hin zu einem systemischen Verständnis – prädestiniert dafür, einen wichtigen Beitrag zu leisten. Dies erfordert eine hohe Bereitschaft, eigene Werte und Ansichten zur Inklusion zu reflektieren, sich auf das Umfeld und die Alltagsrealität von Kita und Spielgruppe einzulassen und gegebenenfalls neue organisatorische und inhaltliche Wege einzuschlagen. **Inklusionsressourcen nicht mehr an einzelne Kinder und deren Diagnosen zu binden, sondern sie im Sinne einer systemischen Betrachtung der Kita oder der Spielgruppe zugute kommen zu lassen und flexibel einzusetzen, könnte eine vielversprechende Perspektive für die Zukunft sein (vgl. Finnern & Seitz, 2013) – zum Abbau von Barrieren, zur Schaffung von Möglichkeitsräumen und zur Stärkung der Vielfalt in enger Zusammenarbeit aller beteiligten Fachpersonen.**



Literaturverzeichnis

- Barton, E. & Smith, B. (2015). Advancing High-Quality Preschool Inclusion: A Discussion and Recommendations for the Field. *Topics in Early Childhood Special Education*, 35(2), 69 – 78
- Berufsverband Heilpädagogische Früherziehung (BVF). (2019). *Heilpädagogische Früherziehung (HFE): Aufgabenfelder und Schnittstellen*. www.frueherziehung.ch/berufsportraet-hfe/berufsbild-hfe
- EDK (2023). *Anerkennungsreglemente für die pädagogisch-therapeutischen Lehrberufe*. www.edk.ch/de/dokumentation/vernehmlassungen?highlight=9882253da16a4107b7be6c1e32e45c77&expand_listingblock=9013fb6b553841479cb43526f2503368
- Finkbeiner, T. & Eibl, S. (2023). Gemeinsames Handeln und Problemlösen im technikbezogenen Unterricht der Primarstufe. In M. Hoffmann et al. (Hrsg.), *Raum. Macht. Inklusion. Inklusive Räume erforschen und entwickeln* (S. 265 – 272). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Finnern, N.-K. & Seitz, S. (2013). Wofür steht inklusive Pädagogik? Zentrale Aspekte eines Ansatzes. *Kindergarten heute. Das Leitungsheft*, 6(2), 4 – 8.
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (Hrsg.) (2020). *Index für Inklusion in Kindertageseinrichtungen. Gemeinsam leben, spielen und lernen* (8. Aufl.). Frankfurt a.M.: GEW.
- Guralnick, M. J. (2000). "An Agenda for Change in Early Childhood Inclusion." *Journal of Early Intervention*, 23(4), 213 – 222.
- Hamacher, C. (2020). Kooperation unter dem Vorzeichen von Prävention? *Gemeinsam leben*, 28(3), 141 – 147.
- Heimlich, U. (2016). Inklusion und Qualität. Auf dem Weg zur inklusiven Kindertageseinrichtung. *Frühförderung interdisziplinär*, 35(1), 28 – 39.
- Heimlich, U. (2024). Inklusive Spielförderung – eine Anregung für die inklusive Frühförderung?! *Frühförderung interdisziplinär*, 43(2), 90 – 95.
- Hundegger, V. (2023). *Eine Kita für alle. Inklusion und diversitätssensibles Handeln*. Freiburg: Herder.
- Koch, Ch. & Ernst, K. (2024). Heilpädagogische Früherziehung im Jahr 2030: ein Dialog über ausgewählte Zukunftsthemen. *Frühe Kindheit Plus No. 113*, 3 – 7.
- Kraus de Camargo, O., Simon, L. & Rosenbaum, P.L. (2020). *Die ICF-CY in der Praxis* (2., vollst. überarb. u. erw. Aufl.). Bern: Hogrefe.
- Lieber, J., Beckman, P. J., Hanson, M. J., Janko, S., Marquart, J. M., Horn, E. M. & Odom, S. L. (1997). The Impact of Changing Roles on Relationships between Professionals in Inclusive Programs for Young Children. *Early Education and Development*, 8(1), 67 – 82.
- Lütolf, M., Venetz, M. & Koch, C. (2014). Aufgaben der Heilpädagogischen Früherziehung – ein aktueller Diskurs. *SZH*, 20(6), 12 – 18.
- Lütolf, M. & Schaub, S. (2017). Integration von Kindern mit Behinderung in der Frühen Bildung. Juristische und empirische Ausgangslage, Aufgaben und Anforderungen. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 23(9), 6 – 13.
- Lütolf, M. & Schaub, S. (2019). Soziale Teilhabe von Kindern mit Behinderung in der Kindertagesstätte. *Frühförderung interdisziplinär*, 38(4), 176 – 190.
- Lütolf, M. & Schaub, S. (2021). *Teilhabe in der Kindertagesstätte (TiKi). Schlussbericht*. Zürich: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH).
- Lütolf, M., & Schaub, S. (2023). Kinder mit Behinderung in der inklusiven Kita: Zugang, Unterstützung und Partizipation. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 29(7), 2 – 7.
- Odom, S. L., Buysse, V. & Soukakou, E. (2011). Inclusion for Young Children with Disabilities: A Quarter Century of Research Perspectives. *Journal of Early Intervention*, 33(4), 344 – 356.
- Sandall, R. S. & Schwartz, I. S. (2008). *Building Blocks for Teaching Preschoolers with Special Needs*. Brookes.
- Sarimski, K. (2021). *Kinder mit Behinderungen in inklusiven Kindertagesstätten* (2. überarb. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schaub, S., & Lütolf, M. (2024). Attitudes and self-efficacy of early childhood educators towards the inclusion of children with disability in day-care. *European Journal of Special Needs Education*, 39(2), 185 – 200.
- Seitz, S., Hamacher, C. & Horst, L.-M. (2020). Zwischen Wollen und Sollen – Partizipationsförderliche Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtung und Frühförderung. *Gemeinsam leben*, 28(3), 132 – 140.
- Simon, T. (2020). *Inklusive Pädagogik*. Bonn: socialnet. www.socialnet.de/lexikon/Inklusive-Paedagogik
- Simon, L. & Kühl, J. (2023). *Interdisziplinäre Zusammenarbeit und inklusive Frühförderung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Stolakis, A. (2023). *Inklusionssensible Kita-Praxis*. Stendal: Kompetenzzentrum Frühe Bildung.
- Wiedebusch, S. & Albers, T. (2016). Integration/Inklusion in Kitas. *Frühe Bildung*, 5(4), 185 – 186.
- World Health Organization (2005). *Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF)* (Deutsche Übersetzung). Köln: Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI).

[1] Zum Beispiel: Angebot KITApus in verschiedenen Städten und Kantonen der Deutschschweiz; das Angebot der Stiftung GFZ Zürich; die Kinderhäuser Imago Zürich/Baar, kibebe Zug oder Kitainklusiv in Solothurn.

KITAPLUS – CHANCEN- GLEICHHEIT FÜR KINDER MIT BESONDEREN BEDÜRFNISSEN

Das Programm KITApplus schafft seit dem Projektstart im Jahr 2012 Rahmenbedingungen, damit Kinder mit besonderen Bedürfnissen reguläre Kindertagesstätten besuchen können. Das Projekt KITApplus ist eine Initiative der Stiftung Kifa Schweiz (Kifa) in Zusammenarbeit mit dem Verband Kinderbetreuung Schweiz (kibesuisse).

KITAPLUS IM ÜBERBLICK

Gestartet als Pilotprojekt in der Stadt Luzern, hat sich das Programm zur Inklusion von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in regulären Kindertagesstätten bis heute so gut bewährt, dass dieses oder ein vergleichbares Angebot in fast allen Deutschschweizer Kantonen fest verankert oder auf dem besten Weg zur Einführung und Umsetzung ist.

WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG

Seit der Lancierung von KITApplus vor mehr als 10 Jahren wurde das Gesamtprojekt wissenschaftlich begleitet. So belegen Ergebnisse und Fakten aus den Studien der Hochschule Luzern Soziale Arbeit und der Pädagogischen Fachhochschule Luzern gleich mehrfach den Mehrwert und Gewinn für alle Beteiligten.

EIN MEILENSTEIN IN DER INKLUSION

Die Regelung der Mehrkosten im revidierten Volksschulbildungsgesetz des Kantons Luzern per 1.8.2022, welche entstehen, wenn Kinder mit besonderen Bedürfnissen im Rahmen von KITApplus reguläre Kitas besuchen, ist ein grosser Meilenstein für die Kifa und alle beteiligten Partnerinnen und Partner. **Der Kanton Luzern zeigt damit, dass Inklusion von Kindern mit besonderen Bedürfnissen im Vorschulalter möglich und finanzierbar ist.**

Zudem haben die Kantone Graubünden und Schwyz das Modell KITApplus bei der Revision des kantonalen Kinderbetreuungsgesetzes aufgenommen.

.....

«Die gesetzliche
Regelung der Mehr-
kosten für die Betreuung
von Kindern mit besonderen
Bedürfnissen in regulären
Kitas von 2022 ist ein
Meilenstein.»

.....

EINHEITLICHE BERECHNUNG INKLUSIONSKOSTEN

Bei der Begleitung und Beratung der Kantone stellen wir fest, dass die Finanzierung der behinderungsbedingten Mehrkosten in den Kantonen mittlerweile zwar teilweise geregelt ist, die Unterschiede betreffend Berechnungsgrundlagen und Vorgehensweisen zwischen den Kantonen jedoch markant sind. Vertiefter dargestellt wurde die Finanzierung bisher insbesondere im Modell KITApplus des Kantons Luzern. Dabei wurde dargelegt, wie hoch die Kosten für den erhöhten Betreuungsaufwand und den zusätzlichen Organisationsaufwand beziffert werden können.

Um eine schweizweit einheitliche Regelung für die Berechnung der Finanzierung dieser Kosten voranzutreiben, hat die Stiftung Kifa Schweiz der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik sowie der Pädagogischen Hochschule St. Gallen im Frühling 2024 den Auftrag erteilt, einen Referenzraster



Autorin

Theresia Marbach

Gesamtverantwortung
KITApplus

Stiftung Kifa Schweiz
theresia.marbach@
stiftung-kifa.ch



Autor

Peter Hruza

Projektleitung im Auftrag
der Stiftung Kifa Schweiz

peter.hruza@
buero-communis.ch



mit Kriterien zur Bedarfseinschätzung sowie den Prozess dazu zu erarbeiten. Beides wird im Sommer 2025 vorliegen und im Rahmen einer Veranstaltung am 28. August 2025 in Olten präsentiert.

STIFTUNG KIFA SCHWEIZ BESCHLIESST AUSSTIEGSSTRATEGIE KITAPLUS

Infolge einer Reorganisation im ersten Halbjahr 2024 hat die Stiftung Kifa Schweiz beschlossen, per 31. Dezember 2025 aus dem Projekt KITApus auszusteigen, resp. den aktiven Betrieb und die Begleitung des Programms zu beenden. **Der Entscheid für die Ausstiegsstrategie wird unter anderem damit begründet, dass KITApus per 1.1.2024 in acht Kantonen läuft und so gut etabliert ist, dass die Überführung in die Regelstruktur bereits in fünf Kantonen möglich war.** In zwei Kantonen wird die Inklusion von Kindern mit besonderen Bedürfnissen mit einem anderen Projektnamen erfolgreich umgesetzt und zwei weitere Kantone führen eigenständig ein Konzept zur Inklusion von Kindern mit

besonderen Bedürfnissen in regulären Kindertagesstätten, nach dem Konzept KITApus, ein.

Mit der Erarbeitung eines Referenzrasters mit Kriterien zur Bedarfseinschätzung sowie des dazugehörigen Prozesses vervollständigt die Kifa die Grundlagen für die Umsetzung von KITApus in den Kantonen. Zudem ist durch den Einbezug der kantonalen Behörden und Institutionen beim Start eines KITApus-Pilotprojekts bereits viel Knowhow bei den Projektgruppen vor Ort vorhanden.

Bei Fragen oder für weitere Auskünfte stehen wir gerne zur Verfügung.

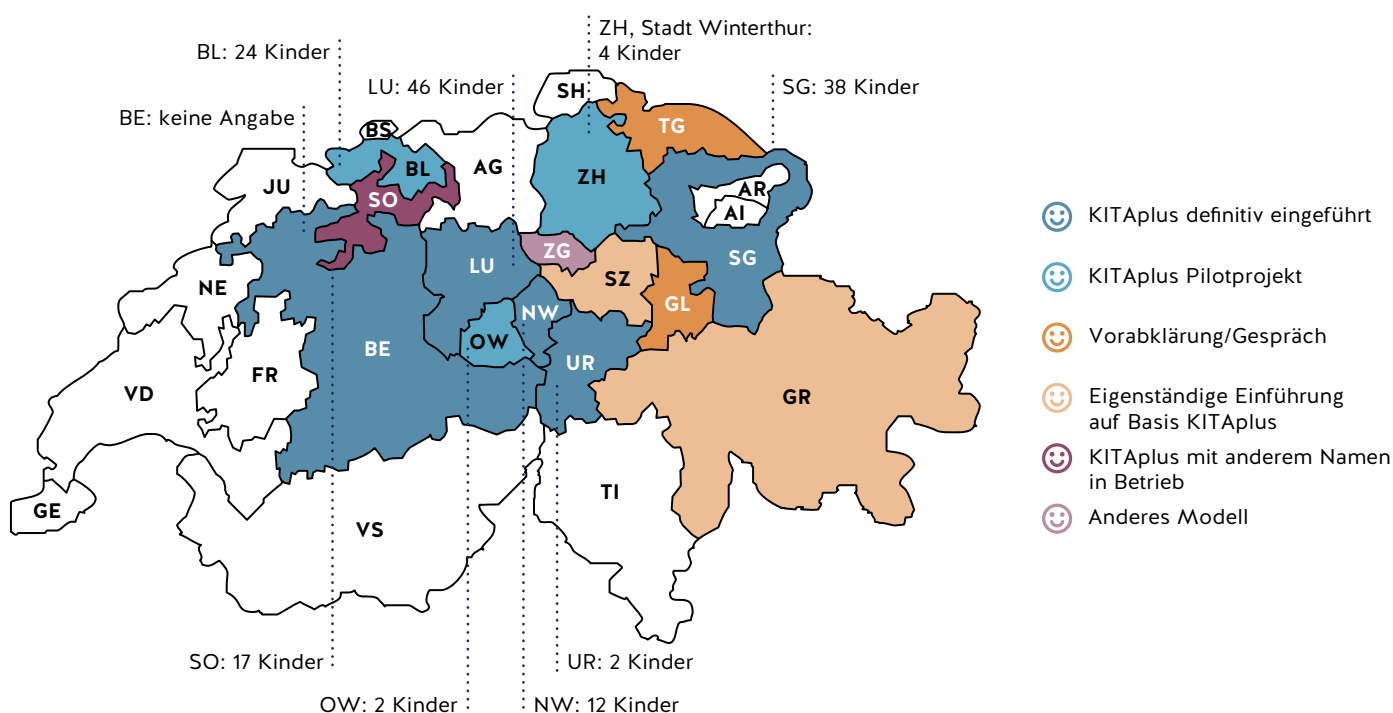
Konkret heisst das, dass die Begleitung und Unterstützung der KITApus-Projekte im bestehenden Rahmen bis 31.12.2025 wie bisher durch die Projektleitung Peter Hruza erfolgt. Ebenso besteht die Möglichkeit, bei der Stiftung Kifa Schweiz einen Antrag auf Finanzierung von nichtgedeckten Sonderkosten (Hilfsmittel/Mehrkosten bei höherem Betreuungsbedarf) zu stellen, die Kitas bei der Inklusion von Kindern mit besonderen Bedürfnissen entstehen. Per 1.1.2026 stellt die Kifa die Gesamtkoordination sowie die aktive Projektbegleitung ein.

An dieser Stelle danken wir allen, die sich für die Inklusion von Kindern mit besonderen Bedürfnissen im Vorschulalter einsetzen und weiterhin engagieren. Ohne das grosse Engagement aller Beteiligten wäre das Programm KITApus heute nicht in fast allen Deutschschweizer Kantonen etabliert. Herzlichen Dank!

Bis zur Veranstaltung Ende August 2025 werden die Details dazu erarbeitet, was die **Ausstiegstrategie der Kifa für die Finanzierung der Sonderkosten** sowie den Betrieb der Website als zentrale Informations- und Kontaktplattform bedeutet.

Weitere Informationen: www.kindertagesstaette-plus.ch

KITAPLUS - DAS PROGRAMM ZUR INKLUSION VON KINDERN MIT BESONDEREN BEDÜRFNISSEN IN REGULÄREN KINDERTAGESSTÄTTEN



Infos zu den Standorten	Start Pilotprojekt	Überführung in Regelstruktur	Finanzierung Inklusionskosten* gesetzlich geregelt
KITApus Kt. Luzern	2012	2022	✓
KITApus Kt. Nidwalden	2017	2021	
KITApus Kt. Uri	2018	2020	✓
KITApus Kt. St. Gallen	2018	2019	
KITApus Kt. Basel-Landschaft	2019		
KITApus Kt. Obwalden	2022		
KITApus Stadt Winterthur (Kt. ZH)	2023		✓
Kita inklusiv (Kt. SO)	2019		
Kinderbetreuung (Kt. BE)	2016	2018	✓
KiBeBe (Kt. ZG)		Unabhängig von KITApus	
Kt. Graubünden und Kt. Schwyz		Eigenständige Einführung nach Konzept KITApus	✓

EINE TASCHE VOLLER MUT ZUR LÜCKE

Tagebuch zweier experimentierfreudiger Früherzieherinnen. Inspiriert durch das Mitglieder magazin des BVF «FORUM», Ausgabe Nr. 96 im Oktober 2018, mit dem Titel «Volle Taschen», gingen zwei Heilpädagogische Früherzieherinnen im Thurgau die dadurch aufgeworfenen Fragen nicht mehr aus dem Kopf.

Wie viel Spielzeug braucht es bei den Familienbesuchen wirklich? Welche Auswirkungen haben Auswahl und Menge des Materials auf den Einbezug der Eltern? Ist die vollbepackte Tasche nicht sogar hie und da hinderlich für die Interaktionen? Und: Wie sehr brauche ich diese Tasche für mein eigenes Sicherheitsgefühl?

Gemeinsam starten sie den Selbstversuch: Drei Monate lang HFE-Besuche ohne mitgebrachtes Spielzeug. Einen Projektplan gibt es nicht. «Einfach mal machen» ist das Motto.

Das Ziel dabei: Im eigenen Arbeitsalltag spüren, wie das geht. Was muss ich anders machen? Welche Vorteile ergeben sich? Was ist herausfordernd?

Und schliesslich: Wie gefällt das den Familien?

Hier also ein Einblick in die (stilisierten, auf wahren Begebenheiten basierenden) Tagebucheinträge von Ortrud Russo und Jette Hunsperger während ihres Experiments «HFE ohne Spielzeug-Tasche». Ohne Theorie, ohne allgemeingültige Erkenntnisse. Einfach zum Teilen und vielleicht sogar zur Inspiration.

Jette, August 2023:

Yes! Der Keller ist aufgeräumt und ich muss gar nichts packen! Meine Erleichterung weicht jedoch schnell der Unsicherheit. Was, wenn uns nichts zum Spielen einfällt? Was, wenn die Eltern enttäuscht sind? Sie sind informiert, dass ich nun für 3 Monate mit leeren Taschen zu ihnen komme und wir einfach mal herausfinden, was passiert.

Bereits beim ersten Besuch breche ich meine selbst aufgestellten Regeln: Ich packe ein Knisterkissen ein, das ich einem Mädchen mit schwerer Mehrfachbeeinträchtigung unter die Füsse schiebe, damit sie etwas bewirken kann. Erst später kommt mir der Gedanke, dass das womöglich auch mit Geschenkpapier oder einer Goldfoliendecke aus dem Notfallset der Eltern möglich gewesen wäre.

.....
Yes! Der Keller
ist aufgeräumt
und ich muss gar
nichts packen!
.....

Ab sofort bringe ich der Familie alle 3 – 4 Wochen ein spezielles «Lilli Nielsen»-Spielzeug mit und lasse es da. Wie sich herausstellt, ist das auch ziemlich nachhaltig. Es kommt viel öfter zum Einsatz, und ich muss vor dem Losfahren an nichts denken. Bei jedem Besuch stellen die Eltern mir ihre dazu aufgetauchten Fragen.

Als der 3-jährige Valentin mir die nächste Haustüre öffnet, nutze ich seine Irritation über die fehlende Tasche zunächst ganz dankbar als Kommunikationsanlass. **Als er sich dann jedoch für den Rest der Stunde mit seinen eigenen Kreiseln in eine Ecke seines Zimmers zurückzieht, komme ich ins Schwitzen.**



Autorin

Jette Hunsperger

Heilpädagogische
Früherzieherin im Kanton
Thurgau (bis August 2024)
Advanced Lecturer MA
HFE, HfH Zürich



Autorin

Ortrud Russo

Heilpädagogische
Früherzieherin im Kanton
Thurgau



.....
 «Einfach mal
 machen»
 ist das Motto.

.....
 Was muss ich als HFE
 ohne Spielzeugtasche
 anders machen?
 Welche Vorteile ergeben sich?
 Was ist herausfordernd?
 Und schliesslich:
 Wie gefällt das den Familien?

.....
 Immerhin ist «Quaki»,
 meine Froschpuppe, bei
 jedem Besuch dabei. So ganz
 allein habe ich mich dann
 doch nicht getraut.

.....
 Glocke und Knopfdose
 müssen einfach mit.
 Wir müssen die Spiel-
 audiometrie üben.

.....
 Mit Tom gehe ich
 auf den Spielplatz.
 Aber sicher niemals
 ohne Seifenblasen.

Unten «Quaki darf mit»,
 Foto: Ortrud Russo



Ortrud, August 2023:

Gleich die erste Mutter, die ich über unsere Vorhaben informiere, sagt mir, dass sie und ihr Kind eigentlich immer sehr von meinen mitgebrachten Spielideen profitieren würden. Das fängt ja schon gut an. Jetzt bin ich gefragt, nochmal ganz genau Sinn und Zweck des Projektes zu erklären. Wie alle Eltern, zeigt sie sich sehr offen. Immerhin ist «Quaki», meine Froschpuppe, bei jedem Besuch dabei. So ganz allein habe ich mich dann doch nicht getraut. Und weil er keine Spielsachen mitbringen darf, überreicht er den Mami zum Projektstart eine Sonnenblume. Als Dankeschön für die gute Zusammenarbeit. Die Freude steckt an.

Jette, September 2023:

Ich bin enttäuscht. Die von mir selbst erwartete Begeisterung über die Abwesenheit viel zu schwerer IKEA-Säcke bleibt aus. Stattdessen gehe ich einen Kompromiss nach dem anderen ein. Glocke und Knopfdose müssen einfach mit. Wir müssen die Spielaudiometrie üben. Ein Mädchen interessiert sich für nichts anderes als das «Colorino»-Spiel. Mit Tom gehe ich auf den Spielplatz. Aber sicher niemals ohne Seifenblasen.



Plötzlich erleichtert mich eine, eigentlich nicht so überraschende Erkenntnis: **Wenn ich meine Überlegungen mit den Eltern teile, ihnen aufzeige, wozu ich die einzelnen Materialien genau einsetzen möchte und eingestehe, dass ich gerade auf ihre Hilfe angewiesen bin, um unsere Ziele ohne meine Spieltasche zu erreichen, schenken sie mir noch so gerne ihre eigenen Ideen. Und die sind gut.**

Das «Colorino» schafft sich die Familie einfach selbst an. In Toms Kinderwagen ist ab sofort immer eine Seifenblasenflasche deponiert. Und Frau L. breitet in ihrer Küche stehend, freundlich lächelnd die Arme aus und sagt: «It's all yours!».

Ortrud, Oktober 2023:

Sehr interessant und bereichernd, wie viele tolle Spielideen dank der Offenheit der Eltern, dem gemeinsamen Überlegen und dem, was vor Ort vorhanden war, entstanden sind. Auf das meiste wäre ich so erst einmal gar nicht gekommen, wie z.B. das «Isomattenspiel». Über eine halbe Stunde beschäftigten sich Mutter, Kind und ich gemeinsam, freudvoll und variantenreich mit einer auf dem Boden liegenden Iso-matte. **Es braucht vor allem meine Offenheit, Flexibilität, Kreativität und Spontaneität, sowie Mut zur Lücke. Und: ein MEHR an Vorbereitung!**

Schnell noch ein paar Dauerbrenner in den Kofferraum packen und damit einen bunten Spiel-Flow aus dem Ärmel schütteln, fällt weg. Ich bespreche mit der Mutter bereits am Ende der Stunde, was sie für die nächste Woche bereithalten könnte. Ich erkläre auch, warum ich dieses Material auswählen würde. Es hilft, dass wir die Entwicklungsdiagnostik vorher ausführlich besprochen haben. Mit einem Vater telefoniere ich mehrmals, um sicherzugehen, dass unser gemeinsamer Besuch in der Ludothek klappt. Es war nicht ganz leicht, einen passenden Termin zu finden. So biete ich meinen FREI-Tag dafür an, da die Ludothek so unglaublich ungünstige Öffnungszeiten hat.

Etwas überraschend: Vorhandene Ressourcen zu nutzen, ist nicht unbedingt weniger aufwändig. Ausserdem nehmen sowohl Gesprächszeit als auch der Anspruch an die Inhalte der Gespräche mit den Eltern deutlich zu.

Jette, Oktober 2023:

Ich freue mich: Herr S. gibt mir eine detaillierte Rückmeldung über die Fortschritte seines Sohnes und wie er diese beim allabendlichen Aufenthalt in der Badewanne erreicht hat. Das ist nur möglich, weil er nun viel aktiver in Zielvereinbarung und Förderprozess eingebunden ist.

Bei Frau A. ist das etwas anders. Wir sprechen unterschiedliche Sprachen und die Kommunikation ist über die Übersetzungs-App und Körpersprache nur eingeschränkt möglich. Spielzeug gibt es in ihrer kleinen Wohnung kaum. Zudem hat sie keinen Führerschein. Bei Regen geht sie nicht gern aus dem Haus. Und der Mitgliederbeitrag in der Bibliothek liegt finanziell für sie nicht drin. Nun ist sie auch ziemlich irritiert von all meinen Ideen, die ihre Beteiligung benötigen. **HFE hiess für sie bisher: Mein Kind wird gefördert, es hat eine gute Zeit und ich schaue zu.** Hier wünschte ich mir so manches Mal meine Wundertüte zurück, die all die für uns beide sehr anstrengenden, auftragsklärenden Gespräche unter erschwerten Bedingungen einfach mal pausieren lassen könnten.

Doch auch hier tut sich eine Lösung auf: Ich packe aussortierte Spiele, Puzzles, Bücher und Murmeln ehemaliger Mitarbeitender aus unserem Lagerraum in Papiertüten und schenke sie der Familie, die sich umgehend und überschwänglich mit Tee und Süssgebäck auf Lebenszeit bedankt. Und mit den neuen Sachen sind wir alle eine ganze Weile beschäftigt. Auch Frau A. lernt nun dazu, während sie zum ersten Mal in ihrem Leben «Memory» spielt.

Frau C. von der Hausarbeit weg und auf den Spielteppich zu locken, ist **eine «Knacknuss»:** Wie kann ich sie zum Mitspielen motivieren, ohne ihr zu viele Anweisungen und Aufforderungen zu geben?

Jette & Ortrud, November, 2023:

Puh, ein bisschen froh sind wir schon, dass dieses Projekt nun offiziell beendet werden kann. Ein striktes, wenn auch selbst auferlegtes Verbot fühlt sich einfach nicht gut an. Schnell reissen alte Gewohnheiten wieder ein, wie der «Jojo-Effekt» nach der Null-Diät. Die meisten Eltern sind nach wie vor zufrieden. Niemand fragt nach speziellem Spielmaterial.



.....
Überall ergeben
sich gute Lösungen
für die neuen Her-
ausforderungen.
.....

.....
Sehr interessant und
bereichernd, wie viele tolle
Spielideen dank der Offenheit
der Eltern, dem gemeinsamen
Überlegen und dem, was
vor Ort vorhanden war,
entstanden sind.
.....

.....
Etwas überraschend:
Vorhandene
Ressourcen zu nutzen,
ist nicht unbedingt
weniger aufwändig.
.....

Links **Eltern aktiv
einbeziehen**

Ortrud, Februar 2024:

Ich sitze in der DIRFloortime® Weiterbildung und merke erneut: **Jawoll – so ist es: Ich selbst bin das beste Spielmaterial im Raum.** Völlig egal, was ich mitnehme. **Die Beziehung ist am wichtigsten.**

Jette, März 2024:

Der Frühling kommt. Ich räume meinen Materialkeller auf. Mal wieder gründlicher. Das 5. und 6. Puzzle kommen raus – ich benutze eh immer die gleichen drei. Diese schweren Holzklötze, von denen ich dachte, dass ich die wunderbar mal für ein Konstruktionsspiel nutzen könnte, liegen noch immer unberührt im Plastiksack. Raus. Drei verschiedene Spiele, die nach dem «Eile-mit-Weile»-Prinzip funktionieren, brauche ich ebenfalls nicht. Raus. **Ich büschele meine Lieblingsspiele, die Dauerbrenner, meine ganz persönliche Auswahl an vielseitig einsetzbaren «Must-haves»** und erfreue mich an den ebenso praktischen wie hübschen Aufbewahrungslösungen mit den verschiedenen Verschlüssen, Formen und Texturen. Irgendwie habe ich es halt auch gern. **Ab sofort werde ich kleinere Taschen packen. Wenn ich dranbleibe, all die Gespräche mit den Eltern zu suchen und ihnen eine aktive Beteiligung zumute, wird es auf Dauer sicher einfacher.** Ausserdem werden sie so immer mehr Selbstsicherheit in der Entwicklungsunterstützung ihrer Kinder erhalten.

Doch baut sich damit nun langsam die nächste Frage vor mir auf: **Was, wenn ich mich nun als Fachperson der Heilpädagogischen Früherziehung, als «Retterin in der Not», als «Highlight der Woche», als «Wundertüten-Bringerin» selbst überflüssig mache? Oder: Was genau ist eigentlich meine Rolle als Fachperson der Heilpädagogischen Früherziehung?**

DOCH BLEIBEN WIR ZUNÄCHST BEI DEN AUSGANGSFRAGEN:

Wieviel Spielzeug braucht es tatsächlich und kann zu viel Material nicht sogar hinderlich sein?

Wie bei allem in der Heilpädagogischen Früherziehung gibt es darauf wohl keine allgemeingültige, sondern nur individuelle Antworten. Um die zu bekommen, empfehlen wir vor allem eins: **Einfach mal machen!**

REGENBOGENFAMILIEN IN DER HEILPÄDAGOGISCHEN FRÜHERZIEHUNG

Eine Broschüre für die Praxis: Die wichtigsten Aspekte zur Begleitung von Regenbogenfamilien und deren Kindern in der HFE.

Im Rahmen einer Masterarbeit im Studiengang Sonderpädagogik mit Vertiefungsrichtung Heilpädagogische Früherziehung an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) wurden die zentralen Aspekte der Begleitung von Regenbogenfamilien in der Heilpädagogischen Früherziehung (HFE) untersucht. Dabei standen die spezifischen Herausforderungen dieser Familien im Mittelpunkt. Aus den gewonnenen Erkenntnissen liessen sich konkrete Handlungsempfehlungen ableiten, die in einer Broschüre zusammengefasst wurden. Diese Broschüre soll als hilfreiches Tool für HFEs dienen, die Regenbogenfamilien begleiten oder sich näher mit dem Thema beschäftigen möchten.

Ausgangslage

Der Familienbericht des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2017 bietet einen umfassenden Überblick über die Lebensformen in der Schweiz. Etwa 30 % der Bevölkerung lebt in Familienhaushalten. Die vorherrschende Familienform besteht aus Ehepaaren mit Mann und Frau, die ein oder mehrere gemeinsame Kinder haben. Doch auch andere Lebensformen gewinnen zunehmend an Bedeutung, wie Konsensualpaare, Patchworkfamilien oder Alleinerziehende. **Insgesamt sind die Familienstrukturen heute deutlich vielfältiger als in den letzten Jahrzehnten, und es lässt sich eine Aufweichung traditioneller Rollenmodelle erkennen** (Csonka & Mosimann, 2017).

Trotz dieser Vielfalt bleibt das gesellschaftliche Bild von Familie weitgehend traditionell geprägt mit der heterosexuellen Kernfamilie als Norm (Peukert et al., 2020). Die Realität ist jedoch facettenreicher. Dies zeigt sich auch im gesellschaftlichen, sozialen, erziehungswissenschaftlichen und pädagogischen Diskurs, der stark vom konventionell geprägten Begriff von Familie beeinflusst ist. Lebensformen, die von dieser Norm abweichen, bleiben in diesem Diskurs oft unberücksichtigt (Riegel, 2021). **Diese «Unsichtbarmachung» führt zu rechtlichen und sozialen Diskriminierungserfahrungen für Familien, die nicht der Norm entsprechen** (Anzengruber et al., 2022).

Als Teil dieses Diskurses ist auch die HFE dazu aufgefordert, sich mit den gesellschaftlichen Veränderungen auseinanderzusetzen, um eine familienorientierte Begleitung für alle Familienformen zu gewährleisten. **Im Mittelpunkt dieses Artikels steht die Frage, wie Regenbogenfamilien in der HFE begleitet werden können.**



Autorin

Elisabeth Lodetti

Heilpädagogische
Früherzieherin MA

Klinische Heil- und
Sozialpädagogik BA
(unifr), Fribourg

Heilpädagogische
Früherzieherin
bei zeka AG

e.lodetti@studiolodetti.it



Autorin

Anne Steudler

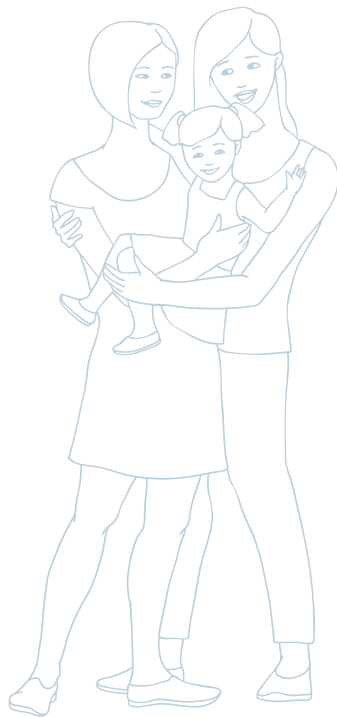
Heilpädagogische
Früherzieherin MA

Advanced Lecturer im
Masterstudiengang

Heilpädagogische
Früherziehung
an der Hochschule für
Heilpädagogik (HfH),
Zürich

anne.steudler@hfh.ch





REGENBOGENFAMILIEN

Regenbogenfamilien, auch queere Familien genannt, sind Familien, in denen sich mindestens ein Elternteil als homosexuell, bisexuell, trans, genderfluid, intergeschlechtlich oder queer identifiziert. Sie repräsentieren somit ein breites Spektrum an Familienkonstellationen und Lebensformen. Wer zur Familie gehört und wie sich jedes Mitglied einbringt, entscheidet die Familie selbst. Die Konzepte von Elternschaft sind offener und vielfältiger als in der klassischen Kernfamilie. Dabei führt die **Unterscheidung zwischen biologischer, sozialer und rechtlicher Elternschaft in Regenbogenfamilien zu Spannungsfeldern** (von Känel, 2014).

Im Alltag sind queere Familien immer wieder mit Diskriminierung konfrontiert. Oft müssen sie ihre Familienverhältnisse rechtfertigen und erklären. Auch auf rechtlicher Ebene stoßen sie auf Hürden, etwa bei der Stiefkindadoption durch Co-Elternteile oder in der rechtlichen Anerkennung von Mehrelternschaften, bei denen mehr als zwei Elternteile eine Rolle spielen. **Kommt zusätzlich die Behinderung eines Kindes hinzu, läuft die Familie Gefahr,**

.....

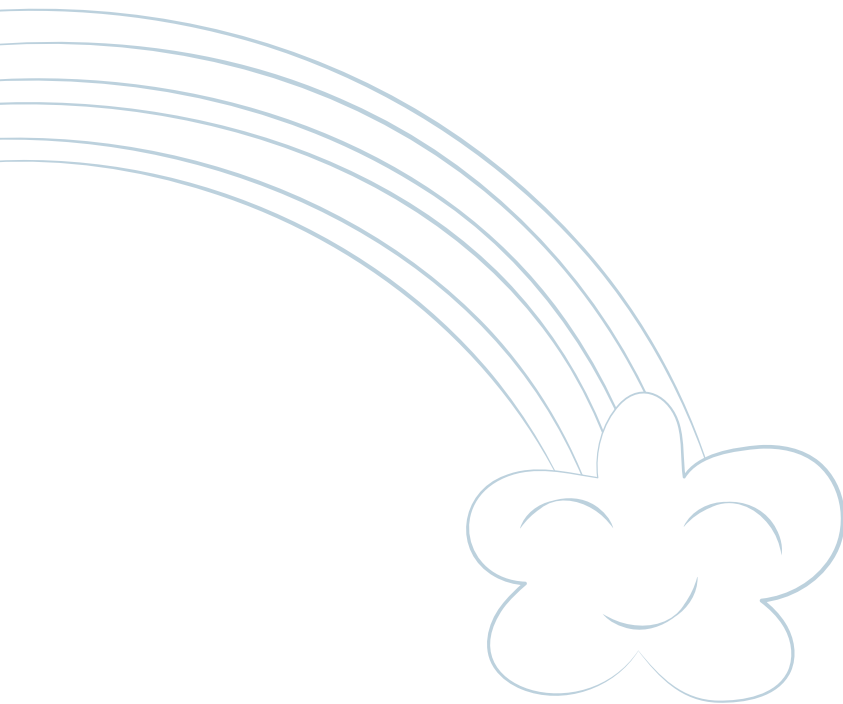
Da HFEs oft die ersten Fachpersonen sind, die in das Familiensystem eintreten, können sie entscheidend dazu beitragen, dass sich Regenbogenfamilien anerkannt fühlen.

.....

doppelt diskriminiert zu werden. Dazu können auch Rassismus oder Klassismus kommen. Die Überschneidung und das Zusammenspiel dieser sozialen Kategorien, die zu Diskriminierungserfahrungen führen können, müssen in der Begleitung mitgedacht werden. Es ist die Rede einer intersektionalen Perspektive (Mangold & Schröder, 2020).

FORSCHUNGSMETHODE

Im Rahmen der Masterarbeit wurde erforscht, welche weiteren Kriterien in der Begleitung von Regenbogenfamilien relevant sind. Aufgrund der fehlenden Literatur bezüglich der Begleitung von Regenbogenfamilien in der HFE wurden Erkenntnisse aus benachbarten Disziplinen wie der Familienbegleitung und der Hebammenwissenschaft herangezogen. In Interviews mit zwei Regenbogenfamilien und vier HFEs, die Regenbogenfamilien begleiten, wurde geprüft, inwiefern diese Erkenntnisse auf die HFE übertragbar sind. Die dabei **gesammelten Wünsche und Erfahrungen der Familien und Fachpersonen wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet.**



ERKENNTNISSE UND FAZIT

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass Regenbogenfamilien als Familie anerkannt werden möchten. Viele Eltern berichten, dass sie Diskriminierung erleben und sich Hinterfragungen ausgesetzt sehen. **Um Regenbogenfamilien zu begleiten, müssen HFEs über ein Grundwissen zu den spezifischen Herausforderungen dieser Familien verfügen und eine intersektionale Perspektive einnehmen.**

Da HFEs oft die ersten Fachpersonen sind, die in das Familiensystem eintreten, können sie entscheidend dazu beitragen, dass sich Regenbogenfamilien anerkannt fühlen – vorausgesetzt, sie bringen das bereits genannte Grundwissen mit und begegnen den Familien mit einer offenen Haltung. Um eine solche offene Haltung zu erreichen, geben die befragten HFEs an, ihre eigenen Familienkonzepte und Prägun gen reflektiert zu haben. **Diese persönliche Reflexion unterstützte sie darin, bestehende Vorurteile zu erkennen und zu überwinden.**

Ein zentraler Punkt, um Regenbogenfamilien familienorientiert zu begleiten, ist die **diversitätssensible Kommunikation**. In der Praxis bedeutet dies, bei Erstgesprächen keine Annahmen über die Familienstruktur zu treffen und stattdessen offene Fragen zu stellen. Formulare sollten angepasst

werden, indem Begriffe wie «Elternteil» anstelle von «Mutter» und «Vater» verwendet werden. **Regenbogenfamilien legen ebenso grossen Wert darauf, dass die familieneigene Sprache respektiert wird.**

HFEs können die Anerkennung von Regenbogenfamilien auch fördern, indem sie bewusst darauf achten, welche Familienbilder sie durch Spielmaterialien vermitteln. Materialien, die verschiedene Familienkonstellationen darstellen, vermitteln Regenbogenfamilien, dass ihre Lebensweise anerkannt wird. Diese Spielmaterialien sollten nach Ansicht der befragten Fachpersonen nicht nur in der Arbeit mit Regenbogenfamilien, sondern generell in der Förderung aller Kinder eingesetzt werden, um **die Gesellschaft für die Vielfalt von Familienformen zu sensibilisieren**. Dies kann helfen, die Vorstellung der heterosexuellen Kernfamilie als einzige Familienform zu hinterfragen und der Überrepräsentation dieser Familienform in gesellschaftlichen, sozialen, erzieherischen und pädagogischen Diskursen entgegenzuwirken. So wirkt die HFE bei der Gestaltung einer inklusiven Gesellschaft mit.



DAS WICHTIGSTE FÜR DIE PRAXIS

- **Reflexion und Hinterfragung** von eigenen und gesellschaftlichen Konzepten von Familien
- **Anpassung der Formulare** mit genderneutralen Ansprachen
- **Familieneigener Sprachgebrauch** nachfragen und anwenden
- **Einbezug aller Elternteile** in der Zusammenarbeit
- **bewusst Spielmaterial einsetzen**

Die Relevanz dieses Themas wird sich in der Zukunft verschärfen, da sich die Gesellschaft und die Familienformen vervielfältigen. Es ist entscheidend, sich mit diesen Veränderungen auseinanderzusetzen, um eine zeitgemässe Heilpädagogische Früherziehung zu gestalten. **Diese Auseinandersetzung ermöglicht es HFEs, die Lebensrealität und Bedürfnisse aller Familien zu erkennen und zu respektieren.**

Für mehr Informationen über dieses Thema kann die Broschüre auf der Website www.frueherziehung.ch im Mitgliederbereich digital heruntergeladen oder in Papierform bei der Autorin kostenlos bestellt werden.

Literaturverzeichnis

Anzengruber, M., Riegel, C., & Schubert, P. (2022). Unterschiedlich verschieden. Diskriminierungserfahrungen von LSBTIQ* Eltern und deren Kindern. In L. Chamakalayil, O. Iwanova-Chessex, B. Leutwyler & W. Scharathow (Hrsg.), *Eltern und pädagogische Institutionen. Macht- und ungleichheitskritische Perspektiven* (S. 201–220). Weinheim; Basel: Beltz Juventa.

Csonka, Y., & Mosimann, A. (Hrsg.). (2017). *Familien in der Schweiz: Statistischer Bericht 2017: Anhang des Familienberichts 2017: Bericht des Bundesrates vom 26. April 2017 in Erfüllung der Postulate 12.3144 Meier-Schatz vom 14. März 2012 und 01.3733 Fehr vom 12. Dezember 2001*. Bundesamt für StaHsHk (BFS).
www.bfs.admin.ch/asset/de/2347880

Mangold, K., & Schröder, J. (2020). «Ganz normal und doch immer besonders» – Kategorisierungsarbeit queerer Familien. In A. Peukert, J. Teschlade, C. Wimbauer, M. Motakef & E. Holzleithner (Hrsg.), *Elternschaft und Familie jenseits von Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit* (S. 124–140). Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Peukert, A., Teschlade, J., Wimbauer, C., Motakef, M., & Holzleithner (2020). Richtige Mütter und Schattengestalten?: Zur reproduktionstechnologischen und alltagsweltlichen Herstellung von Elternschaft. In A. Peukert, J. Teschlade, C. Wimbauer, M. Motakef & E. Holzleithner (Hrsg.), *Elternschaft und Familie jenseits von Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit* (S. 60–67). Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Riegel, C. (2021). Familie jenseits der heterosexuellen und zweigeschlechtlichen Norm. Ambivalente Prozesse der Normalisierung und Anerkennung. In A. Schondelmayer, C. Riegel & S. Fitz-Klausner (Hrsg.), *Familie und Normalität. Diskurse, Praxen und Aushandlungsprozesse* (S. 95–112). Opladen: Verlag Barbara Budrich.

von Känel, M. (2014). *Regenbogenfamilien*
www.regenbogenfamilien.ch/files/rbf_infobrochure_new.pdf

AKTUELLES UND VOR- ANKÜNDIGUNGEN DES BVF

Wir wünschen euch ein gutes neues Jahr!!!

Mit dem Schwung der Jubiläumsfeier haben wir unser Jubiläumsjahr 2024 abgeschlossen und sind in das neue Jahr gestartet.



Den Erklärfilm zur Heilpädagogischen Früherziehung gibt es nun auch in vier weiteren Sprachen. Ihr könnt den Film auf **Französisch, Italienisch, Englisch und Albanisch** herunterladen und gerne weiterverbreiten. Weitere Übersetzungen sind in Arbeit.

Unser Projekt «Elternschaft Plus», mit welchem wir an einer Ausschreibung von Innosuisse teilgenommen haben, hat es in die nächste Runde geschafft. In dem Projekt gehen wir der Frage nach, wie es gelingen kann, dass Eltern, die ein schwer beeinträchtigtes Kind haben, in ihrem Alltag einfacher zu Entlastungsmöglichkeiten kommen. Die Erfahrung in der Praxis zeigt, dass gerade bei kleinen Kindern, die (noch) keine Diagnose haben, Unterstützungsmassnahmen der IV und auch des Schulsystems noch nicht greifen. Die Belastungen von Eltern kleiner Kinder gerade mit schweren Beeinträchtigungen sind aber oft enorm gross.

In einer **ersten Phase des Projekts** haben wir daher einerseits die Bedürfnisse von Eltern in dieser Situation abgeholt, andererseits uns mit Partnern, die in diesem Feld tätig sind, wie Pro Infirmis, Kita Inklusiv und KMSK, ausgetauscht. Es hat sich gezeigt, dass es manchmal ganz kleine Dinge wären, die entlasten würden – jemand, der mal ein bis zwei Stunden auf das oder die Kinder aufpasst, jemand, der einen auf einem Spaziergang begleitet, jemand, der die Fahrt in Therapien übernehmen könnte oder jemand, der auch mal in der Nacht oder an Wochenenden einspringt. So einfach, wie es klingt, ist es aber eben nicht. **Idealerweise könnten die Entlastungsangebote flexibel nach Bedarf eingeholt werden, mit immer der gleichen Person, die, wenn möglich eine Ausbildung oder Erfahrung mit Kindern mit Beeinträchtigung mitbringt.** Und dann ist da natürlich auch noch die Frage der Finanzierung. Einen niederschweligen Zugang, flexible Entlastungsmöglichkeiten, die Rekrutierung von passenden Personen sowie finanzielle Unterstützung sind demnach die grossen Fragen in diesem Projekt, welchen nachgegangen werden.



Autorin

Franziska Brüngger
Präsidentin BVF



Autorin

Sarah Wabnitz
Geschäftsführerin BVF

Durch das Projektgeld, welches durch Innosuisse gesprochen wurde, können wir in der Testphase ganz konkret mit drei Familien aus der HFE mögliche Entlastungsoptionen erarbeiten und umsetzen. Dabei arbeiten wir eng mit Pro Infirmis und deren Partnern zusammen. Das ganze Projekt wird mit einer Masterarbeit begleitet und ermöglicht uns hoffentlich, im Anschluss Schlüsse daraus ziehen zu können, wie allenfalls bestehende Entlastungsangebote für Eltern niederschwelliger zugänglich und in der Umsetzung flexibler gestaltet werden können.

VORANKÜNDIGUNGEN

• 16. Mai 2025

Mitgliederversammlung 2025

• Juni 2025, Fachzeitschrift Frühe Kindheit PLUS

Die Kunst des Begleitens – lange Prozesse



DIE FACHZEITSCHRIFT «FRÜHE KINDHEIT PLUS» ONLINE LESEN

Diese und andere aktuelle Nummern des PLUS/Forum können Sie über die Website **frueherziehung.ch** unter Berufsporträt HFE > Publikationen oder mit Ihrem Mitglieder-Login unter Mitglieder > Archiv Fachzeitschrift PLUS/FORUM auf dem Web anschauen.

Themenbezogene und freie Beiträge sind in unserem Fachmagazin herzlich willkommen. Melden Sie Ihren eigenen Beitrag bei der Geschäftsstelle an:
geschaeftsstelle@frueherziehung.ch

Impressum

Herausgeber Berufsverband Heilpädagogische Früherziehung der deutschen, rätoromanischen und italienischen Schweiz (BVF) **Redaktion** Geschäftsstelle und Tanja Alther **Korrektorat** Petra Ulshöfer, Tanja Alther **Bilder** BVF, Autor:innen und iStock **Gestaltung** minz.ch

Hinweis Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge von Autor:innen muss nicht mit der Auffassung des Vorstandes und der Geschäftsstelle übereinstimmen.

Copyright Berufsverband Heilpädagogische Früherziehung BVF, www.frueherziehung.ch

Abonnemente Für BVF-Mitglieder im Mitgliederbeitrag inbegriffen, Einzelnummer CHF 12.–

Erscheinungsdaten Januar, Juni, Oktober **Redaktionsschluss** 1. Dezember, 1. Mai, 1. September

